

Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **107 (2017)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchliche Chronik

Communiqué der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) anlässlich ihrer Sitzung 2017 in Wien/Österreich

Vom 18. bis zum 22. Juni 2017 tagte die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz in Wien.

Breiten Raum nahmen die Informationen und Planungen zum nächsten Internationalen Altkatholikentag im kommenden Jahr vom 20. bis zum 23. September 2018 in Wien/Österreich ein. Nach dem derzeitigen Stand werden die Kosten für die Kongresskarte bei rund 150 bis 160 Euro liegen. Hinzu kommen die Kosten für die Übernachtungen. Dazu wurden bereits Überlegungen angestellt, preiswerte Möglichkeiten anbieten zu können. Von den Mitgliedskirchen wurde darüber hinaus Unterstützung in Aussicht gestellt. Das soll auch für den Jugendkongress gelten. Dieser wird in einer Jugendherberge stattfinden, wobei älteren Jugendlichen die Teilnahme an den Workshops bei entsprechendem Interesse ermöglicht werden soll.

Als Schwerpunkt wurde das Thema «Theologische Bewertung der Segnung von Partnerschaften» diskutiert, zu dem Prof. Urs von Arx aus der Schweiz und Dr. Mattijs Ploeger aus den Niederlanden referierten. Prof. von Arx legte den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf eine eher grundsätzliche Auseinandersetzung mit Fragen der theologischen Bewertung von Partnerschaften im Sinne von biblisch-altkirchlichen Vorgaben. Die Frage der Sakramentalität von Ehe wie von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften sieht er mit Verweis auf die Diskussionen zur traditionellen Sakramentenlehre als nachrangig zu behandeln an. Im Übrigen wies er aber auch auf die Auswirkungen einer Entscheidung in dieser Frage im Zusammenhang mit den Dialogen mit anderen Kirchen sowie auch innerhalb der unterschiedlichen Mitgliedskirchen der Utrechter Union hin. Dr. Ploeger wiederum versuchte, mit vier Themenkreisen die gesamte Problematik so einzugrenzen, dass sie als Beginn eines Dialogprozesses dienen kann. Er führte aus, dass Homosexualität mittlerweile ein Teil der Wirklichkeit nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche geworden ist und auch in allen altkatholischen Kirchen auf Akzeptanz stosse. Ein nächster Schritt wäre jetzt die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Sakramentalität der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, wobei dies auch die grundsätzliche Frage nach den Sakramenten berührt. Eine ausführliche Diskussion machte deutlich, dass die Problematik derart komplex ist, dass sie eines weiteren intensiven Nachdenkens und Gesprächs bedarf. Dies soll nun zunächst bei der nächsten Internationalen Altkatholischen Theologenkongress im Herbst dieses Jahres geschehen. Die Bischöfe werden die Erkenntnisse und Überlegungen dann in ihre weiteren Beratungen aufnehmen.

Zum ersten Mal konnten die Bischöfe in ihrer Mitte den neuen Bischof der tschechischen Kirche, Dr. Pavel Benedikt Stránský, mit grosser Freude willkommen heissen.

Zu den allgemeinen Traktanden der Konferenz gehörten unter anderem die Rechnungslegung, die Berichte aus den Kirchen sowie aus den ökumenischen Gremien und Dialogprozessen.

In der ersten Juliwoche wird die zweite Mandatsperiode des Dialogs mit der römisch-katholischen Kirche abgeschlossen. Die durch weitere Artikel ergänzte Publikation «Kirche und Kirchengemeinschaft» (2009) wird dann in gedruckter Form vorliegen. Sie enthält Texte zur den Mariendogmen von 1854 und 1950, zum Verhältnis von Ortskirche und Universalkirche, zu verbindlichem Lehren und Unfehlbarkeit und zum Thema Eucharistie- und Kirchengemeinschaft. Ein weiterer, nur von altkatholischer Seite verantworteter Text befasst sich mit der Frage der Ordination von Frauen zum priesterlichen Dienst.

Turnusgemäss fanden Wahlen statt, bei denen Bischof Rein zum Sekretär und Bischof Ring zum Schatzmeister jeweils einstimmig wiedergewählt wurden.

Geplant wurde, den Abschluss der Kirchengemeinschaft mit der Kirche von Schweden vom 19. bis zum 21. Januar 2018 in Utrecht in einem festlichen Rahmen zu würdigen. Erwartet wird dazu neben Gästen aus der anglikanischen Kirche auch Antje Jackelén, die Erzbischöfin von Uppsala.

Die Sitzung der IBK wurde für einen Tag unterbrochen für ein gemeinsames Treffen mit den Bischöfen der anglikanischen Kirchengemeinschaft mit Jurisdiktion auf dem europäischen Festland. Themen waren unter anderem Fragen des Schutzes von Kindern und Jugendlichen vor Missbrauch sowie mögliche Konsequenzen für die anglikanischen Gemeinden in Europa im Zusammenhang mit dem Brexit.

Die nächste ordentliche Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz wird vor dem Internationalen Altkatholikenkongress vom 17. bis zum 20. September 2018 in Wien stattfinden.

Amersfoort/Bern, Juni 2017

Quelle: Website der Utrechter Union

Bischof Joachim Vobbe verstorben

Joachim Vobbe (1947–2017), der von 1995 bis 2010 als Bischof das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland leitete, starb am 26. Juli nach langer schwerer Krankheit in seiner Wohnung in Königswinter. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Bad Münstereifel und dem Abitur 1966 studierte er in Bonn, Münster und Köln römisch-katholische Theologie und wurde am 14. Juni 1972 durch Josef Kardinal Höffner in Köln zum Priester geweiht. Nach der Kaplanszeit in Köln und Düsseldorf wechselte Joachim Vobbe 1977 in das altkatholische Bistum und wurde zunächst in Blumberg (Baden) mit den Randengemeinden sowie den Gemeinden Stühlingen-Schwaningen und Mundelfingen Pfarrvikar und ab 1980 Pfarrer. Von 1982 bis 1995 war er in Offenbach Pfarrer. Von 1985 bis 1995 war er zudem Dekan des hessischen Dekanats sowie 1981–1984 und 1991–1994 gewähltes Mitglied der Synodalvertretung. In seiner Offenbacher Zeit knüpfte Joachim Vobbe intensive Kontakte zur dortigen rumänisch-orthodoxen Gemein-

de. Mehrfach hat er die orthodoxe Kirche von Rumänien besucht, deren Patriarch, Teoctist, ihm als Dank für sein Engagement das silberne und später das goldene Patriarchalkreuz für Bischöfe verlieh. 1982 trat er der ökumenisch ausgerichteten Evangelischen Michaelsbruderschaft bei, wechselte nach 1989 aber zur Gemeinschaft Sankt Michael, die Frauen und Männer als Mitglieder aufnimmt. Am 15. November 1994 wurde Joachim Vobbe in Koblenz von der 52. ordentlichen Bistumssynode zum (neunten) Bischof des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland gewählt und am 25. März 1995 in Frankfurt durch Bischof Dr. Sigisbert Kraft geweiht. Als Bischof übernahm er 2004 den Co-Vorsitz der Vorbereitungskommission für die Fortsetzung des orthodox-alkatholischen Dialogs. Auch für die Beziehungen zur Anglikanischen Kirchengemeinschaft setzte er sich während seiner Zeit als Bischof ein, u. a. 1999–2011 als Co-Präsident des Internationalen Anglikanisch/Altkatholischen Koordinierungsrates (der anglikanische Co-Präsident war Jonathan Gledhill, Bischof von Lichfield). Am 1. November 1999 wurde er Honorary Assistant Bishop der anglikanischen Diözese Gibraltar in Europa, 2002 auch der Konvokation amerikanischer Episkopalkirchen in Europa. 1999 unterzeichnete er mit Bischof Karl Kardinal Lehmann als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz der römisch-katholischen Kirche eine «Regelung zur Übernahme von Amtsträgern». Während seines Episkopates wurde am 4. Juni 1998 in Köln das 125-Jahr-Jubiläum der Bistumsgründung gefeiert, bei dem Johannes Rau, ehem. Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, die Festrede hielt. Besonders prägend für Bischof Vobbes Amtszeit war die Umsetzung der 1994 gefällten Entscheidung der Bistumssynode, Frauen zu allen geistlichen Ämtern zuzulassen. Durch seine Handlungsweise konnte der Konflikt zwischen dem deutschen Bistum und der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz in dieser Frage beigelegt werden. Am Pfingstmontag 1996 weihte Bischof Joachim Vobbe in Konstanz die ersten beiden Frauen zu Priesterinnen. Von 1995 bis 2004 lud Bischof Vobbe Mitglieder aus seinem Bistum und aus der Ökumene zu «Herdenbrieftagen» nach Fouday im Steintal (Elsass) ein; bei diesen einwöchigen thematischen Treffen wurde die Vorarbeit für die zwischen 1996 und 2004 erschienenen «Bischöflichen Briefe» zu den sieben Sakramenten, zur Frauenordination und zur Jahrtausendwende geleistet. Von 2005 bis 2009 wurden diese jährlichen Treffen als thematische «Herdentage» fortgeführt. Die Jugendarbeit lag ihm schon als Pfarrer besonders am Herzen; seine Frau Mariette stand ihm dabei aktiv zur Seite. Auch als Bischof lud er regelmässig Jugendliche zu thematischen Freizeiten ein. Die geistliche Erneuerung der Kirche war Bischof Joachim Vobbes zentrales Anliegen. Er war ein geschätzter Redner und Prediger in der eigenen Kirche und in der Ökumene. In seinen «Bischöflichen Erklärungen» bezog er u. a. Stellung zur Seligsprechung von Papst Pius IX. (2000) und zum vatikanischen Dokument «Dominus Iesus» (2000) und initiierte das Schuldbekenntnis des deutschen Bistums zur altkatholischen Kirche in der NS-Zeit (2000). Joachim Vobbe ist Verfasser verschiedener Kirchenlieder und geistlicher Texte (u. a. mehrerer Eucharistiegebete) sowie einiger wissenschaftlicher Artikel und gab ausser den bereits genannten Hirtenbriefen mehrere Schriften – u. a. die beiden Gebetbücher «Dein Antlitz suche ich» (1985) und «Gottzeit» (2008) – heraus.

Im Juni 2009 kündigte Bischof Vobbe vor der Gesamtpastoralkonferenz des deutschen Bistums aus Gesundheitsgründen seinen Rückzug aus dem bischöflichen Amt an. Seine Amtszeit endete am 20. März 2010 mit der Amtsübergabe an seinen Nachfolger, Dr. Matthias Ring. Nach seinem Rücktritt lebte er bis zu seinem Tode mit seiner Frau in Königswinter bei Bonn. Anlässlich seines 70. Geburtstags am 5. Januar 2017, den er nicht mehr öffentlich feiern konnte, wurde sein Wirken für Kirche und Ökumene in der deutschen Kirchenzeitung gewürdigt. Bischof Joachim Vobbe hinterlässt seine Frau, Mariette Kraus-Vobbe, und zwei erwachsene Söhne.

AB

Aus dem Communiqué des Internationalen Anglikanisch/Altkatholischen Koordinierungsrates (AOCICC) 2017

Der Internationale Anglikanisch/Altkatholische Koordinierungsrat (AOCICC) kam vom 4. bis zum 8. Juli 2017 im Arbeitnehmerzentrum Königswinter bei Bonn (Deutschland) zusammen. Der Rat war bei seiner fünften Sitzung im laufenden Mandat zu Gast bei den Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union.

Die Tagesordnung der Sitzung schloss ein:

- Überlegungen zu Natur und Bedeutung unserer Gemeinschaft;
- Austausch über aktuelle Entwicklungen in jeder Kirchengemeinschaft;
- gegenseitige Information über Entwicklungen in bilateralen und multilateralen ökumenischen Beziehungen, in die beide Kirchengemeinschaften involviert sind;
- Beratung über mögliche konkrete Vorschläge für das gemeinsame Zeugnis der altkatholischen und der anglikanischen Kirchen auf dem europäischen Kontinent.

Bemerkenswert an der diesjährigen Ratssitzung war die Besprechung der Ergebnisse einer Umfrage zum Thema «Zusammengehören in Europa», die der Rat 2015 in Auftrag gegeben hatte. Der Rat wurde durch 106 Reaktionen aus fünf europäischen Ländern ermutigt. Die Umfrage spiegelt ein hohes Mass an Bewusstsein für die *full communion* zwischen Altkatholiken und Anglikanern und illustriert die Verschiedenartigkeit des zwischenkirchlichen Engagements, insbesondere in Gegenden, in denen sich Gemeinden beider Kirchengemeinschaften an einem Ort befinden. In den Antworten wurden mehr Hilfsmittel für gemeinsame liturgische Feiern erbeten. Die Umfrage spiegelt die Besorgnis angesichts überlappender Jurisdiktionen. Gewünscht wird eine klarere Strategie für die gegenseitige Einbeziehung in Dienst, Zeugnis und Mission. Der Rat beschloss, die Umfrageergebnisse allen Antwortenden und beteiligten Kirchen zuzusenden, und bittet um ihre Anregungen für die Sitzung im kommenden Jahr.

Aus den Reaktionen auf die Umfrage wurde die Bitte um weitere Informationen über die jeweilige andere Kirche deutlich. Angesichts dessen erwies es sich als vorausschauend, dass der Rat die Präsentation der Broschüre «Anglicans and Old

Catholics together in Europe» im Rahmen der diesjährigen Sitzung geplant hatte, die im Hotel Königshof in Bonn am Rheinufer stattfand. An diesem historischen Ort wurde am 2. Juli 1931 das Bonner Abkommen zwischen Altkatholiken und Anglikanern unterzeichnet. Die Broschüre gibt eine aufmunternde und attraktive Einführung in die altkatholischen und anglikanischen Kirchen in Europa. Sie stellt Fragen heraus, die in der Erklärung des Rates «Belonging together in Europe. A joint statement on aspects of ecclesiology and mission» des Jahres 2011 angesprochen wurden, und wird durch die betreffenden altkatholischen und anglikanischen Bistümer an die Pfarreien und örtlichen Gemeinschaften verteilt werden.

21 junge Erwachsene aus neun Ländern begleiteten die Co-Vorsitzenden des Rates und die nationalen Jugendseelsorgerinnen bzw. -seelsorger aus Österreich, den Niederlanden und der Schweiz über Himmelfahrt, vom 25. bis zum 28. Mai 2017, zu einer internationalen AOCICC-Pilgerfahrt zum Schrein des hl. Willibrord in Echternach (Luxemburg). Der Rat spricht der Jugendseelsorgerin Pfarrerin Antje Kirchhofer seinen Dank für ihr unermüdliches Bemühen um die Organisation der Pilgerfahrt aus. Anerkennend nahm er eine gemeinsame Erklärung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in deutscher und englischer Sprache unter dem Namen «Willibrord-Erklärung/Willibrord Declaration» entgegen [*Anm. d. Red.: s.u., 269–271*]. Er empfiehlt den Kirchen diesen Text. Die Willibrord-Erklärung wird in die Arbeit des Rates und sein künftiges Mandat einfließen. Ferner regt er an, dass die in der Erklärung angesprochenen Themen durch die Teilnehmenden am Internationalen Jugendkongress in Österreich vom 20. bis zum 23. September 2018 aufgegriffen werden, und ruft die Teilnehmenden an der Pilgerfahrt von 2017 auf, daran teilzunehmen.

Von der kürzlich gehaltenen Konferenz altkatholischer und anglikanischer Bischöfe in Europa gebeten, machte sich der Rat über Kindesmissbrauch und vorbeugende Massnahmen dagegen Gedanken. Der Rat erkennt die zentrale Bedeutung solcher Massnahmen in beiden Kirchengemeinschaften an, ist sich zugleich aber der unterschiedlichen Strukturen und Prozeduren bei der Verfahrensweise jeder nationalen Kirche bewusst. Die Möglichkeit, Geistliche auszutauschen, ist ein Schlüsselbereich, in dem die Kirchen verpflichtet sind, Informationen auszutauschen und mit höchster Sorgfalt die Folgerichtigkeit ihrer Verfahrensweisen und ihres Vorgehens sicherzustellen. (...).

Königswinter, 8. Juli 2017

Willibrord-Erklärung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Internationalen Pilgerreise für Jugendliche nach Echternach (Himmelfahrt 2017)

Anm. d. Red.: An der Internationalen Pilgerreise nach Echternach nahmen Jugendliche aus Irland, Grossbritannien, Portugal, Lettland, Belgien, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Deutschland und Österreich teil. Sie wurde von den beiden Co-Präsidenten des AOCICC, Bischof Michael Burrows (Cashel,

Ferns and Ossory, Irland) und Bischof Dr. Dirk Jan Schoon (Haarlem, Niederlande) in Zusammenarbeit mit Pfrn. Antje Kirchhofer, Jugendseelsorgerin (Aarau, Schweiz) und Pfr. Lars Simpson (Zürich, Schweiz), altkatholischer Co-Sekretär des AOCICC, geleitet. Die Fahrt stand unter dem Motto «There is so much more» (Joh 21), das Anliegen war die Auseinandersetzung mit der Frage, was Christin- bzw. Christsein heute bedeutet und wie dies individuell und in Gemeinschaft gelebt werden kann. Dabei entstand die folgende Erklärung.

Vom 25. bis zum 28. Mai 2017 versammelten sich 21 altkatholische und anglikanische Jugendliche in Echternach (Luxemburg) als symbolischem Ort der Einheit. Wir haben uns den Heiligen Willibrord als Beispiel genommen und sind der Frage nachgegangen, was unsere Kirchen vereint und welchen Herausforderungen wir entgegenblicken. Während der Pilgerreise haben wir Einheit konkret erlebt und gefeiert. Trotz unserer verschiedenen Sprachen, Traditionen und Kulturen haben wir voneinander und miteinander gelernt, diskutiert, Gottesdienste gefeiert und gebetet.

Wir glauben daran, dass Einheit am besten durch gemeinsames praktisches Handeln zum Ausdruck gebracht wird. Als Folge unserer Erfahrungen ermutigen wir den Internationalen Anglikanisch/Altkatholischen Koordinierungsrat (AOCICC) und die Kirchen, die er vertritt, zu folgendem Handeln:

1. Verstärkt diese Einheit weiterhin, indem vielen Mitgliedern von jeder Kirche eine Plattform geboten wird, sich zu treffen, sich auszutauschen und gemeinsam zu beten. Einheit stützt sich oftmals auf persönliche Beziehungen und die Fähigkeit, in Demut zuzuhören. Diese Möglichkeiten müssen für alle offen und zugänglich sein.
2. Fördert die religiöse Bildung und den Dialog zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen und Konfessionen innerhalb und ausserhalb der christlichen Kirche und des gesellschaftlichen Umfelds. Dies ist zentral, um Ignoranz und Vorurteilen vorzubeugen und Unverständnis und Konflikte zu reduzieren.
3. Handelt entschieden und spricht Ungerechtigkeiten in unserer Welt an. Wir glauben, dass dies durch umsichtige Reflexion und im Gebet geschehen kann, gefolgt von mutigen Taten nach dem Vorbild Christi. Dabei meinen wir folgende Ungerechtigkeiten:
 - a. Alle Formen von DISKRIMINIERUNG, sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Kirche.
 - b. Mangelnde Sorgsamkeit und Missachtung gegenüber unserer UMWELT, dem Klimawandel und verantwortungslose Landwirtschaft.
 - c. Anhaltende ARMUT und Ausbeutung der Wehrlosen in der Gesellschaft.
 - d. Mangel an notwendigen bedeutenden Taten als Reaktion auf die FLÜCHTLINGSKRISE und Hassreden.
 - e. Andauernde RELIGIÖSE GEWALT führt zu Terrorismus und Krieg. Den Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt in unserer vereinten Geschichte müssen wir aufrichtig und geradeheraus ansprechen.

- f. Missbrauch von und Ignoranz gegenüber TECHNOLOGIE. Als Christen sollten wir uns mit den ethischen Implikationen der neuen Technologien und der Daten, die sie generieren, auseinandersetzen.
- g. UNETHISCHE PRAKTIKEN führen zu Ungleichheit in der Wirtschaft, der Modebranche, Bildung, Politik und in unseren Kirchen (sowohl regional als auch international).

Wir glauben, dass es ein zielführender Weg ist, Gruppen aus Laien und dem Klerus aus allen Kirchen zu bilden, die aufrichtig an Lösungsansätzen arbeiten wollen.

- 4. Unser ganzes Handeln muss geprägt sein durch unsere gemeinsame Verbundenheit in Jesus Christus. Wir, als Christinnen und Christen, müssen für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit, Liebe, Fürsorge, Selbstlosigkeit und Ehrlichkeit eintreten sowie uns vor urteilenden Einstellungen hüten.
- 5. Wir, als Kirche, müssen Fehler in der Vergangenheit offen eingestehen, wie auch Erfolge schätzen und mit der Hilfe Gottes das in unserer Geschichte verursachte Leid ansprechen. Dies ist notwendig, um als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu Christi zu wachsen.

Mit Jesus Christus als Vorbild müssen wir diese Herausforderungen in Angriff nehmen. Keine davon kann von der Kirchenleitung allein gelöst werden. Alle Mitglieder, Laien und Ordinierte, Junge und Alte, müssen in diesen Prozess einbezogen sein.

Denn was der Herr von uns verlangt ist: «Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit Gott zu gehen.» (Micha 6:8).

Echternach, Luxemburg, 27. Mai 2017

Quelle: Christkatholisch 140 (2017) Nr. 15, 8f.

Altkatholisches Seminar Utrecht: Veränderungen im Dozentenkollegium und in der Jury sowie Verleihung des Andreas-Rinkel-Preises

Prof. Dr. Jan Hallebeek (geb. 1954), seit 1988 nebenamtlich Dozent für Kirchenrecht am Altkatholischen Seminar an der Universität Utrecht, hat am 1. Januar 2015 seine Dozentur wegen zunehmender Arbeitsbelastung in seiner Ordentlichen Professur für Europäische Rechtsgeschichte an der Freien Universität Amsterdam aufgegeben. Am *Seminariedag*, dem 15. Oktober 2016, hielt er seine Abschiedsvorlesung. In seiner Forschung und Lehre stand das Kirchenrecht der Alt-Katholischen Kirche der Niederlande aus juristischer, aber auch aus historischer und ekklesiologischer Perspektive im Mittelpunkt. Damit vertrat Prof. Hallebeek nicht nur das Kirchenrecht im engeren Sinn, sondern war auch ein Dozent, der den historisch gewachsenen Charakter des niederländischen Altkatholizismus vermittelte und anwendete. Von 1997 bis 2006 hatte er die Utrechter Stiftungsprofessur für «Alte Katholische Kirchenstrukturen» inne. In seinem

Buch «Canonic recht in ecclesiologische context» hielt er das fest, was er am Seminar lehrte. Sein Nachfolger ist seit dem 1. November 2015 mr. drs. Adriaan Snijders (geb. 1972), Jurist und Mitglied der Kommission für das Kirchenrecht, der nach abgeschlossenem Theologiestudium derzeit am Seminar mit der kirchlichen Ausbildung beschäftigt ist.

Prof. Dr. Peter-Ben Smit (geb. 1979), seit 2011 als Nachfolger von Angela Berlis Inhaber der besonderen Stiftungsprofessur für «Alte katholische Kirchenstrukturen unter Einbeziehung der Geschichte und Lehre der Altkatholischen Kirchen» an der Universität Utrecht und dadurch Mitglied des Dozentenkollegiums des Altkatholischen Seminars an dieser Universität, ist zudem seit dem 1. September 2016 zum Ordentlichen Professor für Kontextuelle Bibelinterpretation an der Freien Universität Amsterdam berufen worden. Dort war er bereits als Dozent für Neues Testament tätig. Prof. Smit ist assistierender Priester in der altkatholischen Gemeinde Amsterdam und seit dem 18. Mai 2016 Dekan des Bistums Haarlem.

Dr. Koenraad Ouwens (geb. 1953), seit 1983 Dozent für Liturgik am Altkatholischen Seminar, wurde am 1. Oktober 2016 in den Ruhestand versetzt. In seiner 33-jährigen Tätigkeit als Liturgiedozent hat er nicht nur viele Theologen und Geistliche in Geschichte, Theologie und Praxis der Liturgie unterrichtet, sondern auch die liturgische Erneuerung in der Altkatholischen Kirche der Niederlande entscheidend mitgeprägt. Als Mitglied der Kommissionen für die Liturgie und für die liturgische Musik war er faktisch der Chefredaktor des «Gezangboek» (1990) und des «Kerkboek» (1993). Neben seiner Dozentur war er viele Jahre Pfarrer, zweimal Dekan des Bistums Haarlem und 2002–2009 Lehrbeauftragter bzw. 2009–2011 Dozent für Liturgiewissenschaft am Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern. Sein Nachfolger am Altkatholischen Seminar in Utrecht ist seit dem 1. Oktober 2016 Dr. Mattijs Ploeger (geb. 1970), der am Seminar auch als Rektor und Dozent für Systematische Theologie und in der altkatholischen Gemeinde Egmond aan Zee als assistierender Priester tätig ist.

Prof. Hallebeek und Dr. Ouwens bleiben, ähnlich wie Bischof Dr. Dirk Jan Schoon (seit 2004), dem Seminar als Forschende verbunden. Das Dozentenkollegium des Seminars besteht derzeit aus Dr. Mattijs Ploeger (Rektor, Dozent für Systematische Theologie und Liturgie), Dr. Remco Robinson (Sekretär, Dozent für praktische Theologie), Prof. Dr. Peter-Ben Smit (Professor für Alte Katholische Kirchenstrukturen, derzeit auch Dozent für Biblische und Ökumenische Theologie), mr. drs. Adriaan Snijders (Dozent für Kirchenrecht), drs. Wietse van der Velde (Dozent für Kirchengeschichte) und Erzbischof Dr. Joris Vercammen (Dozent für Ekklesiologie und Amtslehre).

Mit dem Utrechter Seminar ist eine Jury für wissenschaftliche Preise (Pascal- und Rinkel-Preis) verbunden. Am 15. Oktober 2016 sind Prof. em. Dr. Martien Parmentier, Prof. Dr. Jan Visser und mr. Rob van de Water ausgeschieden. Die Jury besteht derzeit aus Prof. Dr. Angela Berlis, Prof. Dr. Jan Hallebeek, Dr. Mattijs Ploeger, Bischof Dr. Dick Schoon, Prof. Dr. Peter-Ben Smit (Vorsitzender) und drs. Jerome van de Water.

Am 30. September 2017, dem diesjährigen *Seminariedag*, wurde dem reformierten Pfr. i. R. Hans Uytenbogaardt, dem früheren Sekretär des Rates für die Liturgie («Raad voor de Eredienst») der Protestantischen Kirche in den Niederlanden, der Andreas-Rinkel-Preis verliehen. Das Streben nach einer ökumenisch verwurzelten Liturgie steht bei Pfr. Uytenbogaardt im breiteren Rahmen des Strebens nach einer ökumenischen Katholizität, in der sich auch die altkatholische Kirche und Theologie wiedererkennen. Im Anschluss an die Preisverleihung in Haarlem hielt Pfr. Uytenbogaardt die Vorlesung zur Eröffnung des Akademischen Jahres über die Allerheiligenlieder von Willem Barnard, dem für Liedgut und Liturgie vieler Kirchen in den Niederlanden einflussreichen Dichter und Theologen, der zunächst protestantisch, später altkatholisch war. *MP*

Symposium zum 40. Jahrestag des altkatholischen Lehrstuhls an der Universität Utrecht

Am 11. Oktober 1976 hielt Dr. Jan Visser seine Antrittsvorlesung als «besonderer» Professor für «Alte Katholische Kirchenstrukturen» an der Universität Utrecht. Seitdem sind ihm drei Personen auf dem vom Alt-Katholischen Seminar gestifteten Lehrstuhl nachgefolgt: mr. Jan Hallebeek, Dr. Angela Berlis und – seit 2011 – Dr. Peter-Ben Smit. Anlässlich des vierzigjährigen Bestehens des Lehrstuhls fand am 9. Dezember 2016 ein Symposium zum Thema «Herbronning» («Zurück zu den Quellen») statt. Die Besinnung auf die Quellen und, damit verbunden, die Suche nach neuer Inspiration für Theologie und Kirche ist unvermindert ein zentrales Anliegen altkatholischer Theologie. Auf die Vorträge der vier Lehrstuhlinhaber, in denen die jeweiligen spezifischen Forschungsgebiete ihrer Träger bzw. ihrer Trägerin sichtbar wurden, mit der sie zur inhaltlichen Gestaltung des Lehrstuhls beitrugen und beitragen, reagierten jeweils zwei Kolleginnen bzw. Kollegen aus dem In- und Ausland mit einer kürzeren Reflexion. Die lebhafteste Beteiligung an der Diskussion der insgesamt etwa 50 Anwesenden aus Universität und Kirche zeigte auch, wie gut der Lehrstuhl im akademischen Netzwerk eingebettet ist. Alle Beiträge sind 2017 in der Seminarreihe des Altkatholischen Seminars (Nr. 68) erschienen. *PBS*

60. Ordentliche Bistumssynode in Deutschland (2016)

Vom 29. September bis zum 2. Oktober 2016 tagte die 60. Ordentliche Synode des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland in Mainz. Einmütig wurde der Beitritt des Bistums zum Aktionsbündnis «Aktion Aufschrei – stoppt den Waffenhandel» beschlossen. Bei der nächsten Synode (2018) wird das Thema «Frieden» behandelt. Zum Verhältnis von heterosexueller Ehe und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften setzte die Synode einen bestehenden Diskussionsprozess fort. Zwei Impulsreferate von Bischof Dr. Matthias Ring und Prof. Dr. Andreas Krebs (Universität Bonn) bildeten den Ausgangspunkt der Gesprä-

che und Diskussionen. Der Gesprächsprozess wird mit einer Studientagung und weiteren thematischen Diskussionsveranstaltungen fortgesetzt. Die Synode stimmte der gegenseitigen Anerkennung von Firmung und Konfirmation zwischen dem Alt-Katholischen Bistum in Deutschland und der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche (VELKD) zu; die Synode der VELKD hatte ihrerseits bereits im November 2015 zugestimmt. Mit der Vereinbarung wird es u.a. möglich, dass Alt-Katholiken und Lutheraner gegenseitig das Patenamnt bei einer Taufe übernehmen können.

Quelle: www.alt-katholisch.de

Bischof Dr. Geoffrey Rowell verstorben

Geoffrey Rowell (1943–2017), von 1. November 2001 bis November 2013 Bischof der Diözese in Europa der Kirche von England, verstarb nach kurzer Krankheit am 11. Juni 2017 in Chichester. Nach dem Studium in Cambridge wurde er 1969 ordiniert; von 1971 bis 1994 wirkte er als Chaplain des Keble College in Oxford; 1981 wurde er Domkapitular der Kathedrale von Chichester. Von 1979 bis 1990 war er Examining Chaplain des Bischofs von Leicester, 1991 bis 1993 des Bischofs von Winchester. 1994 bis 2001 war er Suffraganbischof von Basingstoke; im Oktober 2001 wurde er zum Nachfolger von John William Hind zum Bischof von Gibraltar bestellt. Er war zuständig für die anglikanischen Gemeinden auf dem europäischen Festland, in Marokko und dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Bischof Dr. Rowell war Koadjutorbischof der Altkatholischen Kirche in Tschechien und Assistenzbischof für das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland. Bischof Rowell war als Ökumeniker und Akademiker vielfach theologisch vernetzt: u.a. war er Co-Präsident der «Anglican-Oriental Orthodox International Theological Commission» und gab seit 2001 die Zeitschrift «International Journal of the Christian Church» heraus. Nach seiner Emeritierung wurde er Assistenzbischof in Chichester. In seiner Predigt bei Geoffrey Rowells Begräbnis am 5. Juli 2017 würdigte Erzbischof em. Rowan Williams den langjährigen Freund als «Zeugen für die Essentials des katholischen Christentums» in der Kirche von England.

Quelle: <http://europe.anglican.org>

Catholicity as Witness to God's Justice and Peace in a Globalized World

Statement of the Conference "The Pilgrimage of Justice and Peace. An Ongoing Conversation on Catholicity and Globalization", Tagaytay / Philippines, October 4–7, 2016

The Old Catholic Churches of the Union of Utrecht and the Iglesia Filipina Independiente, accompanied by members of the Faith and Order Commission of the World Council of Churches and the Church of Sweden, reflected further on

globalization and catholicity during a recently-concluded conference held in the Philippines from October 4 to 7, 2016. They came, drawing on familiar and new formulations, to seek a renewed vision of catholicity.

Reflection began with consideration of “The Good Shepherd Report” written by the Concordat Churches in 2007: “The group found the words of two of the Church Fathers to be particularly helpful in articulating the shared understanding of our two churches. In the late fourth-century ‘Catechetical Instructions’, Cyril of Jerusalem outlined five aspects of the church’s catholicity: it extends all over the world, it is united in doctrine, it includes all humanity, it can heal all sin and contain all virtue, and it extends over all time. Some decades later, in about 434, Vincent of Lerins formulated the classic definition of the term catholic in his ‘Commonitorium’. Vincent’s formulation says that as the church as catholic ‘comprehends almost everything universally,’ it holds ‘to that which has been believed everywhere, always and by all.’”

“The Good Shepherd Report” goes on to say that “in addition to the understanding conveyed by these two definitional passages, the representatives of the churches discerned their own lived-out experiences of catholicity in a common understanding that proceeds from an ecclesiology grounded in the experience of the local church (the diocese) with its strong eucharistic focus.”

The conference was glad to engage with the WCC document, “The Church: Towards a Common Vision”. In particular, the conference noted the following statement: “The Church is catholic because of the abundant goodness of God ‘who desires everyone to be saved and come to the knowledge of the truth’ (1 Tim. 2:4). Through the life-giving power of God, the Church’s mission transcends all barriers and proclaims the Gospel to all peoples. Where the whole mystery of Christ is present there too is the Church catholic (cf. Ignatius of Antioch, Letter to the Smyrneans, 6), as in the celebration of the eucharist” (The Church: Towards a Common Vision, para. 22).

As the conference considered the nature of catholicity in contrast to globalization, the eucharistic action lent itself as a model of the transformation that the world needs. The Church’s eucharistic celebration rejoices not only in the transformation of the elements into the Body and Blood of Christ but also the transformation of potentially atomized individuals, isolated by poverty, into a transformed and empowered community as the Body of the Lord in the world.

The experience of globalization is often that the universal overwhelms and homogenizes the local. Human beings become commodified as migrants separated from family and community. The contrasting hope of catholicity is that the authentic experience of relationship and solidarity in local community reveals the life-giving power of God for all, and shapes the whole world’s experience of that abundant life which Christ came to give (John 10:10). The experience of this abundant life is not meant to be delayed, but is an urgent call on the world to be changed so that all people may enjoy fairly the fruits of a good creation. The local blessing of individuals and communities is meant to reflect a properly catholic understanding of the inalienable and universal human rights of every person con-

ferred by the God whose Gospel denies the boundaries erected by systemic exploitation.

In the Philippines, the term catholicity was misused historically by the colonizers of the past as they waged wars against the people. Today, Christians have rediscovered the liberating power of catholicity within its larger and reformed post-colonial understanding, unfolded within the ecumenical movement, and offering a viable alternative to current experiences of globalization.

The conference heard, in the Philippines, an impassioned protest against the imperialist globalization that has exacerbated the experience of repeated colonialization. Even today, people in the Philippines hardly have a share in the world's wealth, though they contribute significantly to global resources. Neo-liberal economics have had an adverse impact on the welfare of the people, threatening even the survival of communities.

First, the people's economic and cultural rights are being held hostage by oppressive states in the name of corporate interests, leading to a more pronounced disparity between classes, conditioned by the primacy of profit over the people. Such is the case of the 90 percent of Filipino peasants who remain landless in a country that is supposed to be predominantly agricultural. An example of the peasants' plight is that of the 6,453-hectare estate, Hacienda Luisita, that remains under the control of a landed family who have been evading the government land reform program through various deceptive schemes.

The indigenous peoples, on the other hand, are being displaced from their ancestral domains to pave the way for the penetration of big business, mining activities, and infrastructure projects that are supposedly beneficial to the people. These, however, challenge the very existence of their livelihoods, their homes, their culture, and their lives. From the Aeta of Tarlac to the Lumad of Mindanao, the same harrowing stories are heard.

These prompt the people to resist the inroads of present global patterns into their lives and to put an end to the oppressive conditions that these patterns generate. The oppression is even graver because it is accompanied by human rights abuses such as extrajudicial killings, enforced disappearances, and torture.

Such profanely evil human rights abuses are also committed against those advocating for the people's rights. Thousands have been killed and hundreds have disappeared or been tortured under the banner of the government's counterinsurgency program, a program implemented to quell the legitimate protest that airs the grievances of the people. More than 500 activists and consultants to the peace process between the Philippine government and the National Democratic Front of the Philippines are still languishing behind bars, on trumped-up charges for common crimes.

The Iglesia Filipina Independiente has not been spared, with the brutal murder of the late Bishop Alberto Ramento in 2006 inside his rectory in Tarlac, having been known for his involvement in the struggle of Hacienda Luisita farmers. A year before that, another priest, Fr. William Tadena, also suffered the same fate.

In the larger scheme of things, the Filipino people suffer from the effects of a neo-liberal framework that deprives them of the freedom to pursue their own independent foreign and economic policies, and that compromises the sovereignty of the country. The lack of genuine agrarian reform and national industrialization is sending more than 6,000 Filipinos daily out of the country to find means to survive abroad. Their remittances are keeping the country's economy afloat while they face the risk of working in strife-torn countries, in places where they are often vulnerable.

Neo-liberal politics are also taking a toll in the Global North with the implementation of austerity measures upon a large group of vulnerable people. These politics fit into an approach that is inspired by promoting a rampant globalization. Peace within the societies is in danger because of the decreasing commitment to solidarity and an increasing individualism. The Global North is confronted by what it experiences as a refugee crisis, a result of the historically rooted crises in Africa and the Middle East. The Global North is also affected by poverty, unemployment, misery and deprivation as an effect of the greed of a small group of powerful and rich people. Europeans fear losing their economic security. That fear is dominating more and more their behavior and their politics.

Globalization has produced winners and losers. According to the British organization Oxfam, the richest one percent of the world's population is now richer than the rest of the world. The promises of globalization have failed.

In the face of the adverse and destructive impact of globalization, the Church must be a Church with the people in their struggle for better living conditions. They are the workers battling for decent wages, migrant workers combatting abuse and discrimination, indigenous peoples struggling to prevent so-called development projects from grabbing their ancestral domains, and many others belonging to the marginalized sectors of the society. They must never feel abandoned in their struggle.

It is imperative for the Church to be with the people and journey with them in the arduous but fulfilling pilgrimage of justice and peace. And it is only then that catholicity – a truly liberating catholicity – may fully be realized.

In this light, we call on our churches to:

1. continue to engage in reflection, discussion, and action on catholicity and globalization in partnership with each other through:
 - a. deepening and popularizing understanding of globalization and catholicity through publications,
 - b. providing a forum for continuing dialogue and discussion on catholicity and globalization among our constituency through various forms and programs like exposure and exchange programs, bible study, and theological discussion;
2. strengthen commemoration of the martyrdom of Bishop Ramento (e.g., common liturgy (...) in different languages, on a particular date, e.g., Ramento Sunday nearest to October 3, or Ramento Workers' Sunday looking at the conditions of migrants, workers, etc.);

3. develop materials to enrich shared prayer, bible study, and education between our churches providing for:
 - a. global prayers, spiritual exercises and bible studies to learn from each other's experiences to change our hearts and perspective at viewing the world,
 - b. collectively written papers to be shared and discussed in our parishes,
 - c. increased awareness of each other's churches and their history;
4. strengthen solidarity between and among our partner churches through the formation of an institutionalized network to address and respond to the issues of globalization. Create a network of people from our churches that will ensure continuous communication, follow up activities and concerns, and realize the plans articulated in the conference;
5. develop a joint ministry on migrants, refugees, indigenous peoples, and other vulnerable sectors;
6. support the peace processes in the Philippines and in other parts of the world through prayer and active ministry.

Erklärung orthodoxer Liturgiewissenschaftler zur Wiedereinführung des weiblichen Diakonats durch das Patriarchat von Alexandrien

It has come to our attention that the venerable Patriarchate of Alexandria, after due consideration, has decided to reinstitute the ancient order of deaconess, in order to better serve the pastoral needs of the ever-increasing number of missionary parishes within the Patriarchate which serves the entire continent of Africa. The validity of this decision, however, has been questioned by some.

We the undersigned, active and emeriti professors of liturgics and liturgical theology at various theological schools and seminaries in Greece and the United States of America, wish to express respectfully our support of His Beatitude Patriarch Theodoros and the Holy Synod of the Patriarchate of Alexandria in their effort to restore in a timely fashion the order of deaconess within the borders of the Patriarchate.

The historical, theological, canonical, and liturgical validity of the order of deaconess has been attested to time and again in recent years by Orthodox scholars and theologians. Although the order of deaconess gradually fell into decline by the end of the fifteenth century, it survived among the Oriental Orthodox Churches and in some monastic communities. The Russian Orthodox Church before the 1917 Revolution and again in more recent times has considered restoring it. Likewise St. Nektarios and other contemporary Greek bishops have ordained deaconesses. In fact, the Church of Greece established a School of Deaconesses, which in the end developed into a school for social workers.

The reinstatement of the female diaconate does not constitute an innovation, as some would have us believe, but the revitalization of a once functional, vibrant,

and effectual ministry in order to provide the opportunity for qualified women to offer in our era their unique and specific gifts in the service of God's people as publicly commissioned and authorized educators, evangelists, preachers, counselors, social workers, et. al.

Initially, the liturgical role of the female diaconate, according to the sources, appears to have been limited. These same sources provide us with the rite of ordination of a female deacon, which is strikingly similar to that of the male deacon. Significantly, the liturgical vestments are the same as those of the male deacon's. The decision as to whether or not women deacons will perform added liturgical functions in our times, as one theologian puts it, "remains exclusively the prerogative of bishops in synod."

Indeed, the very process of restoring the female diaconate requires careful consideration of several other factors as well, including the adequate preparation and education of the people who will be called upon to receive, honor, and respect the deaconesses assigned to their parishes. Also crucial to the process of restoration is to carefully articulate the qualities and qualifications of the candidates for the office. St. Paul in his Pastoral Epistles provides guidance as to the qualities required of the candidate. The canons tell us of some qualifications, such as the minimum age of the candidate. However, nothing is said of other qualifications such as the education and marital status of the candidate. These and other matters, including the public attire, remuneration, and the method of assignment and removal of the deaconess, must also be addressed. Above all, the process requires that the role and functions of the deaconess be identified, properly defined, and clearly stated.

Talk of the restoration of the order of female deacons has been with us for several decades. In fact, one of the conclusions (VIII) of the Inter-Orthodox Symposium, "The Place of the Woman in the Orthodox Church" which was held on the Island of Rhodes in 1988, addressed this very issue. It bears repeating parts of the conclusion: "The apostolic order of deaconesses should be revived (...). The revival of this ancient order should be envisaged on the basis of the ancient prototypes testified in many sources (...). Such a revival would represent a positive response to many of the needs and demands of the contemporary world in many spheres (...) and in response to the increasing specific needs of our time (...). The revival of women deacons in the Orthodox Church would emphasize in a special way the dignity of woman and give recognition to her contribution to the work of the Church as a whole."

Generally speaking, it is safe to say that only doctrinal impediments and commonly accepted authoritative precedents would preclude an autocephalous Church from enacting liturgical reforms within its borders. Liturgical and canonical issues that have implications beyond the local church are generally resolved through a consensus of the autocephalous churches. The restoration of the female diaconate is such that neither doctrinal issues nor authoritative precedents are at stake. It is refreshing to know that a local Church has taken up the challenge, has studied the matter carefully, and is proposing measures for the implementation of

a significant reform, the restoration of the order of deaconess, through a prudently conceived program.

In light of this, we respectfully support the decision of the Patriarchate of Alexandria to restore the female diaconate, thus giving flesh to an idea that has been discussed and studied by pastors and theologians for decades.

With deep reverence and respect

Evangelos Theodorou, Theological School of the University of Athens

Alkiviadis Calivas, Holy Cross Greek Orthodox School of Theology

Paul Meyendorff, St. Vladimir's Orthodox Theological Seminary

George Filias, Theological School of the University of Athens

Panagiotis Skaltsis, Theological School of the University of Thessaloniki

Stelyios S. Muksuris, Byzantine Catholic Seminary

Nicholas Denysenko, Valparaiso University

Phillip Zymaris, Holy Cross Greek Orthodox School of Theology

John Klentos, Graduate Theological Union

24 October 2017

IKZ-bios und vierte Konferenz über «Interreligiöse Beziehungen und Ökumenische Fragen» (IREI) in Bern

Seit 2011 veranstaltet das Departement für Christkatholische Theologie an der Universität Bern internationale Konferenzen über «Interreligiöse Beziehungen und Ökumenische Fragen». Ziel ist es, den für den Altkatholizismus zentralen ökumenischen Fokus zu neuen interreligiösen Fragen in Beziehung zu setzen und dabei ökumenische Partnerinnen und Partner aus unterschiedlichen Teilen der Welt in dieses Gespräch einzubeziehen.

Über die ersten beiden Konferenzen erschienen in der Reihe IKZ-bios 2014 und 2015 zwei Themenhefte (<http://www.ikz-bios.unibe.ch>). Abonnetinnen und Abonnenten der IKZ erhielten diese beiden Bände gratis, seit 2016 konnten Interessierte diese subscribieren. Da die Zahl der Abonnements jedoch klein blieb, fanden wir für die Veröffentlichung der Konferenzbeiträge eine andere Lösung; es ergab sich, dass die Zeitschrift «Studies in Interreligious Dialogue» Gastherausgeber für ein Themenheft suchte. So konnten wir eine Auswahl der Beiträge der dritten Konferenz zum Thema «Religious Minorities and Interreligious Relations: Social and Theological Challenges» [vgl. den Bericht in IKZ 123 (2015) 151–156] als Themenheft (Bios 3) in den «Studies in Interreligious Dialogue» (Peeters Publishers, Leuven, auch online beziehbar) veröffentlichen. In dieser Zeitschrift werden Ende 2017 erneut ausgewählte Beiträge der vierten Internationalen Konferenz über «Interreligiöse Beziehungen und Ökumenische Fragen» (IREI) erscheinen. Eine fünfte Konferenz ist für Herbst 2018 geplant, über die

Veröffentlichung der Konferenzbeiträge werden wir unsere Leserinnen und Leser informieren.

Die vierte IREI-Konferenz, die vom 27. bis zum 29. Oktober 2016 zum Thema «Glaubensvielfalt und gelebte Erfahrung von Religion: Zeugnisse und Interpretationen» stattfand, brachte erneut renommierte Fachleute – u. a. Prof. Dr. Dr. Paul Weller (Coventry und Derby, Vereinigtes Königreich) und Prof. Dr. Marianne Moyaert (Vrije Universiteit Amsterdam) – nach Bern. Öffentliche Vorträge hielten Prof. Dr. Hansjörg Schmid, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (Universität Freiburg i. Ue.), und der frühere Armeeseelsorger Dr. Mattias Inniger (Bern). Die Konferenz behandelte zeitgenössische Herausforderungen, die sich im Hinblick auf Platz und Rolle der Religion(en) im Alltag heutiger säkularer Gesellschaften stellen. In welchem Verhältnis stehen religiöse Praxis und Glaubensvielfalt zum Eindruck wachsender Areligiosität? Welche Vorannahmen über das Wesen einer säkularen Gesellschaft im Westen werden durch die Erfahrungen gelebter Glaubensvielfalt infrage gestellt oder herausgefordert? Welche Modelle – etwa im Unterricht – tragen zum Lernen und zur Vertiefung des religiösen Miteinanders bei? Was sind die Merkmale gelebter Erfahrungen in unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften? In welcher Weise bieten die dominanten Narrative der vorherrschenden Religionen in säkularen Gesellschaften der Glaubensvielfalt einen Nährboden oder werden diese Religionen selbst Subjekt neuer Interpretationen?

Die «Berner Interreligiösen Ökumenischen Studien»:

Douglas Pratt (ed.), *Interreligious Engagement and Theological Reflection. Ecumenical Explorations* (Internationale Kirchliche Zeitschrift – Berner Interreligiöse Ökumenische Studien – IKZ-bios, 1), Bern (Stämpfli) 2014, 175 S.

Angela Berlis/Douglas Pratt (eds), *From Encounter to Commitment: Interreligious Experience and Theological Engagement*, (IKZ-bios, 2), Bern (Stämpfli) 2015, 152 S.

Douglas Pratt/Angela Berlis/Andreas Krebs (eds), *Religious Minorities and Interreligious Relations: Social and Theological Challenges* (Special Themed Issue / Bern Interreligious and Oecumenical Studies, 3), in: *Studies in Interreligious Dialogue* 26 (2016) 2, 127–254

Douglas Pratt/Angela Berlis (eds), *Belief Diversity and Lived Experience of Religion* (Special Themed Issue / Bern Interreligious and Oecumenical Studies, 4), in: *Studies in Interreligious Dialogue* 27 (2017) 2, 1–169.

Angela Berlis & Douglas Pratt